

Zeitschrift:	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
Herausgeber:	Regierungsrat des Kantons Zug
Band:	40 (2024)
Artikel:	In eidgenössischer Mission : Christian Iten aus Ägeri und Zug als Gesandter des Standes Zug in Lugano und Paris
Autor:	Iten, Ernst
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In eidgenössischer Mission. Christian Iten aus Ägeri und Zug als Gesandter des Standes Zug in Lugano und Paris

Wer kennt nicht die wahrscheinlich besten Renaissance-Fresken der Schweiz, die in der Kirche Santa Maria degli Angeli in Lugano zu sehen sind (Abb. 1)? Der grosse Kunsthistoriker Jacob Burckhardt zählt die Darstellung der Passion Christi von Bernardino Luini in seinem «Cicerone» gar zu den ersten von Oberitalien.¹ Weniger bekannt ist das zugehörige ehemalige Franziskanerkloster, das jahrzehntelang hinter dem leer stehenden Grandhotel Palace versteckt war, bis der teilweise Abriss des Hotels und Umbauten, die 2015 abgeschlossen wurden, Überreste des Konvents ans Licht brachten (Abb. 2).²

Anlässlich meines letzten Aufenthalts in Lugano konnte ich auf einem Streifgang, der mich zur Kirche Santa Maria degli Angeli führte, erstmals den ehemaligen Kreuzgang erkunden, von dem der westliche und der nördliche Gang erhalten geblieben sind (Abb. 3 u. 9). Letzterer lehnt sich an die Kirche an. Im Kreuzgang kann ein Freskenzyklus aus dem 16. Jahrhundert betrachtet werden, der dem heiligen Franziskus gewidmet ist. Neuere Geschichtsstudien helfen, das Kloster besser zu verstehen, und kunstgeschichtliche Erklärungen unterstützen einen beim Besichtigen der restaurierten Maleien.³ Die Enden der Freskenbögen offenbaren Familienwappen eidgenössischer Gesandter aus der Zeit des Ancien Régime.⁴ Aus dem Kanton Zug sind deren drei zu sehen, die alle auf der Westseite des Kreuzganges angebracht sind, nämlich der Familien Iten, Roos und Nussbaumer (Abb. 4, 5 u. 6).⁵

Sehen wir uns eine dieser Fresken näher an. Es handelt sich um den siebten Bogen (Abb. 7), dessen linkes Ende das Iten-Wappen mit der nicht leicht zu entschlüsselnden Inschrift «Cristen Itn von Zug – Allter Lamdtuogt zu Sargans –



Abb. 1 Kirche Santa Maria degli Angeli; links des Gotteshauses die restaurierte Fassade des ehemaligen Grandhotels Palace.

Gsander zu Lowis Anno j5» zeigt.⁶ Es ist ein blaues Wappen mit drei goldenen Schilden in der seit dem 16. Jahrhundert verwendeten Stellung 2,1 (d.h. zwei oben, einer unten). Das rechte Bogenende gibt das Wappen des Freiburgers Wilhelm Lanther wieder mit der Angabe 1593. Das Datum ist aufschlussreich, denn es entspricht genau dem Jahr, als Cristen Itn (= Iten) als Gesandter Zugs zusammen mit diesem

¹ Jacob Burckhardt, *Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens*, Neudruck der Urausgabe. Stuttgart 1986, 821.

² Isidoro Marzionetti, *Chiesa e convento di Santa Maria degli Angeli in Lugano*. Lugano 1975.

³ Ricardo Bergossi und Lara Calderari, *Il complesso di Santa Maria degli Angeli e il centro culturale LAC Lugano Arte e Cultura*. Bern 2015. – Giorgio Mollisi (Hg.), *La Chiesa e il Convento di Santa Maria degli Angeli a Lugano. Storia e iconografia*. In: *Arte e Cultura* 1, 2016 (Nuova edizione riveduta e ampliata 2023). – Giorgio Mollisi kündigt auf Seite 8 des Heftes an, dass Ende 2024 eine neues Buch erscheinen wird.

⁴ Carlo Maspoli, *Gli stemmi ritrovati. Descrizione in termini araldici degli stemmi nel chiostro del convento di Santa Maria degli Angeli*. In: Mollisi (wie Anm. 3), 78–83.

⁵ Näheres zu diesen Wappen bei Albert Iten, Wilhelm Josef Meyer und Ernst Zumbach, *Wappenbuch des Kantons Zug*. Zug 1937–1942. – Der Historiker Francesco Cerea identifizierte das dritte erwähnte Wappen

als jenes der Familie Nussbaumer. Sein Artikel «Un blasone ricoperto. Lo stemma del capitano Michael Nussbaumer» wird in der bei Mollisi (wie Anm. 3), 8, angekündigten Neuerscheinung gedruckt werden.

⁶ Maspoli (wie Anm. 4), 79. – Nach Iten/Meyer/Zumbach (wie Anm. 5), 49, liebte das stadtzugerische Geschlecht der Iten die blaue und nicht die übliche rote Tinktur. – Nach Albert Iten, *Die Iten Talleute zu Aegegi. Eine Familien- und Höfegeschichte*. Zug 1962, 133 ff., wechselten die Schildformen entsprechend den herrschenden Stilen. Noch im 15. Jahrhundert war der mittlere Schild höhergestellt. – Zur möglichen Erklärung dieser Hierarchisierung vgl. Ernst Iten, Johann Iten. Der führende Zuger Politiker zur Zeit der Burgunder Kriege, biografische Streiflichter. Zug 2002, 59. – Das kunstgeschichtlich so bedeutende Glasgemälde von Fähnrich Christian Iten, dessen Iten Wappen ebenfalls eine blaue Tinktur und drei goldene Schilde kennt, und seiner Gattin Anna Etterin aus dem Jahr 1606 ist abgebildet in Iten 2002 (wie Anm. 6) 187.



Abb. 2 Der Blick durch den einstigen Haupteingang des Hotels offenbart im Hintergrund den Kreuzgang des Klosters.

Wilhelm Lanther an der Jahrrechnung der Vogtei Lauis, wie die Eidgenossen Lugano damals nannten, teilnahm.⁷

Bevor wir auf die Person des Zuger Vertreters eingehen, wollen wir sehen, welche Geschäfte an dieser Jahrrechnung behandelt wurden. Dadurch können die Zustände in jener Zeit etwas erhellt werden.

Das Syndicat von 1593 in Lugano

Die Eidgenossen hatten durch den Ewigen Frieden mit Frankreich von 1516 definitiv die Gebiete der ennetbirgischen



Abb. 3 Der westliche und der nördliche Flügel des Kreuzganges, Letzterer an die Kirche anlehnen.

Besitzungen und die Bündner Bormio, das Veltlin sowie Chiavenna erhalten. Lauis war eine der vier gemeinen Vogteien der 12 Orte (Appenzell war nicht eingeschlossen).⁸ Abwechslungsweise schickte jeder Stand für zwei Jahre einen Landvogt ins Tessin, dessen Amtsführung jährlich durch das sogenannte Syndicat, bestehend aus je einem Gesandten der 12 Orte, überprüft wurde (Jahrrechnung). Diese Emissäre wirkten ferner als oberste Richter in den Vogteien.⁹ Die älteren eidgenössischen Abschiede zeigen uns, mit welchen Angelegenheiten sich das Syndicat von 1593 in Lauis beschäftigte. Obwohl der Abschied jener Jahrrechnung unter dem

⁷ Eidgenössische Abschiede [EA]. Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede (1245–1798), 8 Bde in 22 Teilen, hrsg. auf Anordnung der Bundesbehörden von Bundesarchivar Jakob Kaiser u.a., versch. Bearbeiter, versch. Erscheinungsorte 1856–1886, 5.1.1, 321. – Anlass zu meiner letzten Reise nach Lugano gab die dort stattgefundene Vernissage meiner Autobiografie, die in der Reihe «Quaderni di Dodis» erschienen ist (Ernst Iten, Stationen einer aussergewöhnlichen Karriere. Ein Diplomatenleben zwischen Karibik, Nahostkonflikt und Falklandinseln. Bern 2023, online unter dodis.ch/q19). Die damals gemachte Entdeckung inspirierte mich nicht nur mit Blick auf die Geschichte meiner Familie und wegen den während vielen Jahren im diplomatischen Dienst gemachten Erfahrungen. Vielmehr steht der kulturgeschichtliche Zufallsfund in enger Verbindung mit einem Themenfeld, das in den letzten Jahren von der Geschichtswissenschaft intensiv beforscht wurde. – Zu innereidgenössischen Beziehungen und zur Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798). Epfendorf/Neckar 2013. – Zum Soldwesen und zu Handelsbeziehungen vgl. Urs Kälin, Salz, Sold und Pensionen. Zum Einfluss Frankreichs auf die politische Struktur der innerschweizerischen Landsgemeindedemokratien im 18. Jahrhundert. In: Geschichtsfreund 149, 1996, 105–124. – Zu Aussenbeziehungen, Praktiken alteidgenös-

sischer Diplomatie und zum Gesandtschaftswesen auch anhand von Zuger Beispielen vgl. Daniel Schläppi, «In allem Übrigen werden sich die Gesandten zu verhalten wissen». Akteure in der eidgenössischen Aussenpolitik des 17. Jahrhunderts. Strukturen, Ziele, Strategien am Beispiel der Familie Zurlauben von Zug. In: Geschichtsfreund 151, 1998, 3–90; Diplomatie im Spannungsfeld widersprüchlicher Interessen. Das Beispiel von Zug, einer schweizerischen Landsgemeindedemokratie (17. und 18. Jahrhundert). In: Hillard von Thiessen und Christian Windler (Hg.), Akteure der Aussenbeziehungen. Netzwerke und Interculturalität im historischen Wandel. Köln 2010, 95–110; Alteidgenössische Diplomatie als Ökonomie sozialer Beziehungen und die politische Kultur der vormodernen Schweiz. Bemerkungen zu Wissensstand, Begriffen sowie Methodik und Perspektiven der Forschung. In: Philippe Rogger und Nadir Weber (Hg.), Beobachten, Vernetzen, Verhandeln. Diplomatische Akteure und politische Kulturen in der frühenezeitlichen Eidgenossenschaft. Basel 2018, 173–186; Aussenbeziehungen als Dienstleistungs- und Schuldenwirtschaft. «Fremdes Geld», transitive Geschäfte und Privatdiplomatie in der alten Eidgenossenschaft anhand von Zuger Beispielen. In: Geschichtsfreund 175, 2022, 23–48.

⁸ EA 3.2, 1406–1415.

⁹ Kurt Bächtold, Die Schaffhauser Landvögte im Tessin. In: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 71, 1994, 73–95, besonders 77.

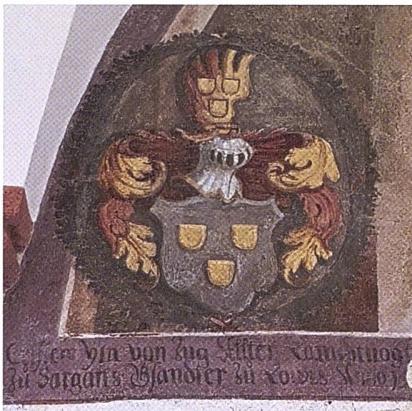


Abb. 4 Wappen des Christian Iten.

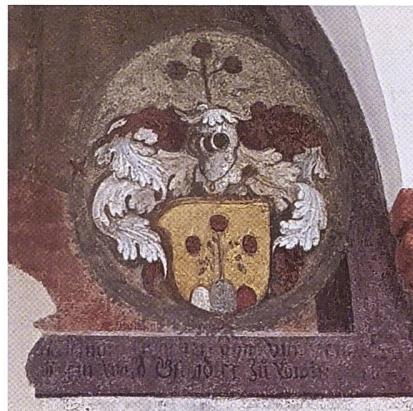


Abb. 5 Wappen der Familie Roos.



Abb. 6 Wappen der Familie Nussbaumer.

Datum 24. Juni 1593 figuriert, also nur einen Tag angibt,¹⁰ blieben die Gesandten in der Regel zwei Wochen in jener Vogtei. Die Stände hatten im Jahre 1590 verordnet, dass die Vertreter «nicht länger als 14 Tage zu Laus [...] bleiben und Audienz geben».¹¹ Früher war es manchmal zu überlang dauernden Syndicatsaufenthalten gekommen, «weil die Unterthanen ihre Geschäfte immer verschoben».¹² Die Landvögte hatten darum seit 1590 die Ankunft der Gesandten zwei Wochen vor deren Erscheinen den Parteien anzuseigen, damit sie sich die für ihre Prozesse und Appellationen nötigen Urteile, Urkunden etc. verschaffen konnten. Wer etwas zu appellieren hatte, musste dies während der vierzehntägigen Präsenz des Syndicats tun. «Bringt jemand in dieser Zeit seine Appellation nicht vor, so ist das Urtheil bestätigt.»¹³ Selbstverständlich können hier nicht alle Geschäfte aufgelistet werden, welche die Gesandten 1593 behandelten. Die 12 Orte nahmen nämlich in ihren Vogteien alle Aufgaben wahr, die ein Staat innehatte. Immerhin soll auf drei Fälle verwiesen werden, die einen Einblick in die damaligen Verhältnisse erlauben.

Wir haben es mit einer gewalttätigen Zeit zu tun. Mehrere Abschiede aus verschiedenen Jahren beziehen sich auf Banditen, Strassenräuber und Mörder. Die Zustände diesseits und jenseits der ennetburgischen Gebiete waren so drastisch, dass 1589 der «Gubernator» von Mailand den Orten eine Übereinkunft vorschlug, gemeinsame Massnahmen zur gegenseitigen Bestrafung solcher Täter zu ergreifen.¹⁴ Die gewalttätige Zeit widerspiegelt sich auch im privaten, familiären Bereich, wie wir weiter unten sehen werden.

Ein anderes Übel bildete die Korruption. Schon früh hatten die zwölf Stände deshalb Vorschriften gegen die passive und die aktive Bestechung erlassen. So musste seit 1590 zu Beginn der Jahrrechnung den Gesandten die Satzung ver-

¹⁰ EA 5.1.1, 321.

¹¹ EA 5.1.2, 1494, Art. 12.

¹² EA 5.1.2, 1494, Art. 12.

¹³ EA 5.1.2, 1494, Art. 12.

¹⁴ EA 5.1.2, 1504, Art. 88, 90.

¹⁵ EA 5.1.2, 1494, Art. 12, 15.

¹⁶ EA 5.1.1, 321.

¹⁷ EA 5.1.2, 1535, Art. 155.

¹⁸ EA 5.1.2, 1535 f., Art. 156.

lesen und von ihnen beschworen werden, «weder Miet noch Gaben anzunehmen». Die 12 Orte hatten im gleichen Jahr zudem verordnet, «dass von einer Appellation nicht mehr als 3 Kronen gefordert und genommen und dass solche, welche mehr Miet und Gaben anbieten, bestraft werden sollen».¹⁵ Es ist darum nicht erstaunlich, dass der «Finanzsektor» auch das Syndicat von 1593 beschäftigte.

Der erste Fall, den wir heranziehen, bezieht sich auf Falschmünzerei. Der Vertreter von Solothurn brachte vor, dass ein gewisser Graf falsche Schillinge und Kreuzer nach dem Schlag etlicher eidgenössischer Orte anfertigen liess. Man solle sich deshalb an die Obrigkeit wenden, die ohne Zweifel diesen Frevel nicht dulden werde. Die eingeleitete Untersuchung ergab, dass es der Graf von Desana bei Vercelli war. Er habe jedoch «besondere Freiheiten und sei gleich wie der Markgraf von Messara (Masserano ?) bei Vercelli [...] nur dem Reich unterworfen».¹⁶

Der zweite Fall betraf Johann Dottarini della Nera zu Sessa. Er hatte vor einigen Jahren seine Frau und den Pfarrer wegen Ehebruchs umgebracht und war seit sieben Jahren als «einfacher Todtschläger des Landes verwiesen» worden. Er stellte durch seinen Fürsprecher das Gesuch «um Liberation». Nach dem Verlesen des mit den Verwandten beider Teile aufgerichteten «Friedens» wurde das Gesuch «wegen Mangel an Instruction» in den Abschied genommen.¹⁷

Der dritte Fall behandelte das Anliegen der «Martha Somazzo». Sie liess durch ihren Anwalt die Bitte vorbringen, man möchte Johann Peter «Monküko», der ihren Mann so geschlagen habe, dass er gestorben sei, begnadigen. Eine wahrlich grosszügige Haltung. Oder steckte mehr dahinter? Der Vater des Täters stellte «ein gleiches Gesuch mit der Erläuterung, dass der Getötete nicht an den Wunden, sondern wegen seines unordentlichen Lebenswandels gestorben sei».¹⁸

Ein Syndicat konnte ein Urteil eines Vogtes korrigieren, was dieser nicht immer gern geschehen liess, wie es die nachstehende Angelegenheit zeigt. Obwohl die Abschiede in einer kanzleiartigen, nüchternen Sprache abgefasst sind, widerspiegelt der Bericht der Gesandten von 1593 klare Meinungs-differenzen zwischen ihnen und dem Vogt. Worum ging es? «Francisco Bayardo von Morco» war wegen «wiederholter



Abb. 7 Der siebte Bogen mit den Wappen Iten (links) und Lanther (rechts). Die Freske stellt die Heilung des Blinden durch den heiligen Franziskus dar.

Blutschande citirt» worden. Er leistete der Vorladung jedoch keine Folge. Der Landvogt, Johann Python¹⁹ aus Freiburg, hatte ihn darauf «liberirt» und erklärte seinen Entscheid wie folgt: Er habe den Angeklagten «kraft seiner Vollmacht» freigelassen und müsse sich «gegen eine allfällige Schmälerung seiner Rechte [...] verwahren». Das Syndicat hielt dem entgegen, «ein solches Verbrechen dürfe nicht ungestraft bleiben und der Landvogt hätte den Bayardo nach Verdienen bestrafen, nicht liberiren sollen». Die Gesandten wie Christian Iten hoben darum dieses Urteil auf, verbannten Bayardo aus dem ganzen eidgenössischen Gebiet und erklärten ihn für «vogelfrei». Die Frage nach den Befugnissen des Landvogtes zu diesem Fall wurde zum Entscheid der Tagsatzung in den Abschied genommen.²⁰

Johann Python, der so sehr auf seine Rechte pochte, sah sich als wichtig genug an, um im achten Freskenbogen der Westwand des Kreuzgangs des erwähnten Franziskanerklosters 1593 sein Familienwappen samt Erläuterungen seiner Funktionen anbringen zu lassen (Abb. 8).²¹ Er scheute sich auch nicht, Kleinigkeiten einzufordern. Die Gesandten von 1593 befassten sich mit einem solchen Geschäft. So verlangte der Landvogt wegen des «verwahrlosten Zustandes des Hausrats im *(Pallast)* (Landvogteiwohnung)», dass er sich zwei Betten mit Bettstellen zulasten der Vogteikasse beschaffen könne. Das Syndicat erlaubte dies – zu den «mindsten Kosten».²²

Die Person des Christian Iten

Wer war nun dieser Christian Iten († vor dem 8. März 1603), der 1593 in Lugano weilte? Leider besitzen wir keine persönlichen Aufzeichnungen von ihm oder Schilderungen von Personen, die ihn kannten. Wir müssen daher versuchen, anhand seiner Handlungen etwas über ihn zu erfahren, denn wer öffentliche Funktionen ausübte, trug die getroffenen Entscheide mit.

Sein Vater hieß Johann Christian. Er ist in der Geschichte bekannt geworden, weil er 1531 in einem gewagten nächtlichen Manöver hauptsächlich junge, katholische Zuger ab Mittenägeri auf den Gubel führte.²³ Dieser Hügel liegt zwischen dem Ägerital und Menzingen. Dort lagerten nach Plünderungen «in volliger Disziplinosigkeit» Protestanten aus

¹⁹ EA 5.1.2, 1520.

²⁰ EA 5.1.2, 1535, Art. 153.

²¹ Marino Vigano, Echi del dominio confederato. I blasoni degli inviati alla «Jahresrechnung» del baliaggio di Lugano. In: Mollisi (wie Anm. 3), 58–70, besonders 70.

²² EA 5.1.2, 1525, Art. 77.

²³ Theodor Müller-Wolfer, Das Jahrhundert der Glaubenstrennung. In: Schweizer Kriegsgeschichte 5, 1925, 5–92, besonders 46 ff. – Iten 1962 (wie Anm. 6), 109 ff.



Abb. 8 Wappen des Johann Python.

Zürich und andern protestantischen Orten, so der Historiker Leonhard von Muralt.²⁴ Die Zuger überfielen das Lager und schlugen diese «Eindringlinge» vernichtend. Der protestantische Führer, Hauptmann Frei, verlor zusammen mit 800 Mann sein Leben; 300 seiner Gefolgsleute wurden gefangen genommen.²⁵ Wir sind in der Zeit der religiösen Auseinandersetzungen. Diese Spannungen müssen auch das Leben des Sohnes Christian geprägt haben, denn sie dauerten weit über seinen Tod hinaus.

Während der Vater dieses Iten sich militärisch hervortat, lesen wir nichts Ähnliches von seinem Sohn, obwohl er die Stellung eines Hauptmannes ausübte. Die Angehörigen wichtiger Familien bekleideten damals öfter solche Funktionen. Dafür treffen wir Christian Iten bei mehreren diplomatischen und politischen Aufgaben an.²⁶ Als Sprössling einer bekannten Ammänner-Familie heiratete er Verena Schönbrunner aus einem angesehenen Zuger Geschlecht. Der Historiker Francesco Cerea erwähnt zusätzliche Beziehungen, als er die Geschichte einer anderen Zuger Familie, der Nussbaumer, erkundete. Unter dem Datum 1602 liess Michael Nussbaumer im Kreuzgang des Klosters Santa Maria degli Angeli sein oben erwähntes Wappen anbringen. Sein Schwiegervater war niemand anderer als Christian Iten.²⁷

Christian war Ratsmitglied und zeitweise Seckelmeister. Er vertrat Zug mindestens an 15 Tagsatzungen wie etwa an der Konferenz in Frauenfeld und Weinfelden vom 16. März bis 7. April 1585 der sieben Stände, welche die Grafschaft Thurgau regierten. Im Westen der Schweiz treffen wir ihn am 18. April 1589 in Sitten an aus Anlass der Erneuerung des Bündnisses der katholischen Orte mit dem Fürstbischof, dem Domstift und der Landschaft des Wallis. Christian Iten regierte ferner von 1584 bis 1586 auf dem Schloss Sargans, wo noch heute sein Name samt Wappen und die Jahre als Vogt in jenem Untertanenland zu sehen sind.²⁸

Die Gesandtschaft nach Paris 1582

Seit der Reformation versammelten sich die eidgenössischen Orte oft in religiös getrennten Sitzungen. Wenn es sich hingegen um gemeine Vogteien (wie in Lauis) oder um Gesandtschaften zu auswärtigen Fürsten handelte, die alle Stände berührten, trafen sich die Vertreter zu gemeineidgenössischen Tagsatzungen oder zu gemeinsamen Missionen. Dies war der Fall, als Christian Iten als Seckelmeister seinen Ort im Januar 1582 in Paris vertrat.²⁹ Frankreich, das damals ebenfalls mitten in den Religionskriegen steckte (Hugenotten), kam seinen

Zahlungsverpflichtungen für die Schweizer Söldner nicht mehr nach. Wie üblich berieten sich alle Stände an vorbereitenden Tagsatzungen der Geldforderungen wegen. Aus den Texten wird ersichtlich, dass die Eidgenossen klug genug waren, um zu sehen, dass Frankreich mit gezinkten Karten spielte und auf Zeitgewinn zielte. Dies geht klar aus dem Abschied vom 18. Dezember 1581 hervor.

Die Vertreter der 12 Orte, darunter Christian Iten, hielten Folgendes zu den Versprechungen aus dem Königreich und zu dessen Verzögerungstaktik fest: «Da man jedoch diesen Vertröstungen und glatten Worten keinen Glauben mehr schenken und sich von dem gefassten Entschluss nicht abwendig machen lassen will, so ist beschlossen, nunmehr an den französischen Hof abzureisen.»³⁰ Die Gesandten (einzig Zürich und Schaffhausen schickten keine Vertreter) reisten Anfang 1582 über Lyon nach Paris, wo sie am 17. Januar 1582 eintrafen. Zu Ehren von Christian Iten und seiner Reisegefährten wurde am gleichen Tag ein grosses Bankett offered.³¹ Am andern Tag wurden sie vom König zur Audienz eingeladen. Der Termin für die Verhandlungen wurde auf den 20. Januar festgesetzt. Die Vertreter der Eidgenossen wurden am vereinbarten Tag «in königlichen Wagen» zum Hof (d. h. in den Louvre) gefahren.³² Wie es scheint, sollten die Schweizer durch grosse Gesten beeindruckt werden. Der Monarch, Heinrich III., «reichte jedem Gesandten nach alter Übung und eidgenössischem Brauch» die Hand.³³ Der König erhielt nach dieser Empfangszeremonie die «Creditive» und die eidgenössischen Instruktionen mit dem Gesuch um eine entsprechende Information. Heinrich III. erteilte am 23. Januar «in einer feierlichen Audienz schriftlich Antwort». Die eidgenössischen Vertreter fanden schnell heraus, dass der Hof vor allem einen Zahlungsaufschub wünschte. «Nachdem die Gesandten ersehen, dass sie nichts anderes erlangen können», nahmen sie Abschied vom Monarchen.³⁴

Die Königin Mutter, Katharina von Medici, war bei diesen Gesprächen in Paris ebenfalls dabei, wie es im Abschied vom 27. Februar 1582 der fünf katholischen Orte heisst.³⁵ Wie sehr sie den Hof beherrschte, erhellt der spätere Bericht von eidgenössischen Gesandten, deren Aufenthalt im Königreich vom 14. Mai bis 16. Juli 1585 dauerte!³⁶ Die Aufgabe jener katholischen Vertreter war es, in Frankreich zwischen der Krone und den aufständischen, katholischen Fürsten (Ligue) zu vermitteln und Blutvergiessen zu vermeiden. Die Gesandten wollten eigentlich nicht so lange am Hof in Paris weilen, denn sie sollten auch mit den aufständischen Fürsten sprechen. Aber sie wurden ersucht, «man möchte sich im

²⁴ Leonhard von Muralt, Renaissance und Reformation. In: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. I. Zürich 1972, 389–570, 523 (Zitat).

²⁵ Müller-Wolfer (wie Anm. 23), 48.

²⁶ Paul Aschwanden, Die Landvögte des Standes Zug. Zug 1936, 40.

²⁷ Cerea (wie Anm. 5).

²⁸ Das Wappen von Christian Iten im Schloss Sargans ist abgebildet bei Ernst Iten, Landvogt Johann Iten und das Sarganserland. In: Terra Plana. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Tourismus und Wirtschaft, 4, 2005, 12–16, besonders 15.

²⁹ EA 4.2, 753.

³⁰ EA 4.2, 751.

³¹ EA 4.2, 753.

³² EA 4.2, 754.

³³ EA 4.2, 754.

³⁴ EA 4.2, 754, 756.

³⁵ EA 4.2, 755.

³⁶ EA 4.2, 866.

Interesse der Sache noch zwei bis drei Tage gedulden, damit er (der König) sie mit einem genügenden Bescheid entlassen könne, denn er wisse selbst nicht, woran es hange, und erwartete jeden Augenblick eine gründliche Resolution von seiner Frau Mutter, die alle Sachen verhandle». Katharina von Medici war eben nicht in Paris, sondern in Epernay, in der Champagne.³⁷ Das war übrigens nicht die einzige Verzögerung, denen die Gesandten ausgesetzt waren.

Spuren zuhanden der Nachwelt und Fenster zur Vergangenheit

Doch kehren wir zum Schluss zu den Fresken im Kreuzgang des Franziskanerklosters von Lugano zurück. Es ist nicht der einzige Ort, wo sich Gesandte und Amtsträger in eidgenössischer Mission mit ihren Familienwappen verewigt haben. Ein Beispiel findet sich im bereits erwähnten Schloss Sargans, dem Sitz des Landvogts der gleichnamigen gemeinen Herrschaft. In den ennetbirgischen Gebieten brachten nebst den Landvögten auch Gesandte beider Konfessionen ihre Wappen an, wie die Wände der Eingangshalle im ersten Stock des Schlosses von Locarno erkennen lassen.³⁸ Bei den Herrschaftssitzen handelte es sich um rein weltliche Gebäude, sodass in eidgenössischen Untertanengebieten katholischen Glaubens auch reformierte Beamte und Gesandte ihre Insignien hinterliessen.

Anders verhielt es sich bei einem Sakralbau wie dem Kloster in Lugano, wo eidgenössische Gesandte ebenfalls ihre Familienwappen anbringen liessen, obwohl es nicht Sitz des Landvogtes war. Nach Andrea Spiriti offenbart der Freskenzyklus eine «verschlüsselte», (pro-)katholische Botschaft.³⁹ Angesichts der konfessionellen Spaltung unter den eidgenössischen Orten erstaunt nicht, dass wir hier nur Familienwappen aus katholischen Ständen finden. Es ist davon auszugehen, dass sich der Konvent die Erlaubnis, den exklusiven Innenraum seiner Klosteranlage mit einem Familienwappen zu verzieren, finanziell abgelten liess (Abb. 9). Für einen solventen katholischen Gesandten war dies eine verlockende Gelegenheit, denn an diesem Ort bekam die Platzierung eines weltlichen Wappens gleichsam den Charakter einer religiösen Stiftung und erfüllte so mehrere Zwecke auf einmal. Der Stifter bekannte sich zum katholischen Glauben, investierte mit seiner Zahlung in die Klosterkasse nachhaltig in die persönliche Jenseitsvorsorge, machte die spirituell

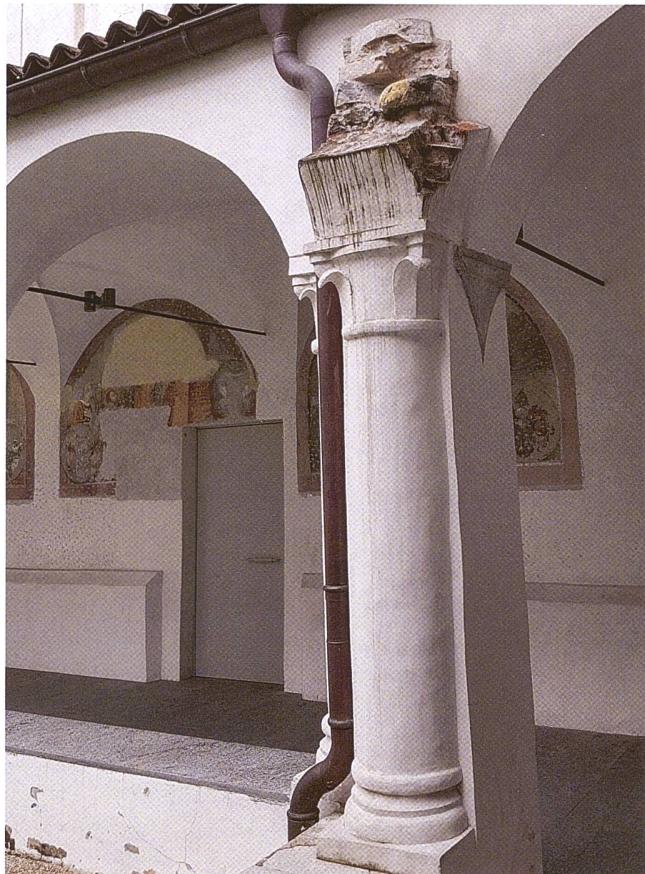


Abb. 9 Säule des abgebrochenen Ostflügels des Kreuzganges; im Hintergrund Teil des nördlichen Ganges.

bedeutsame Stätte zum symbolträchtigen Erinnerungsort für seine Nachfahren und unterstrich schliesslich auch den eidgenössischen Hoheitsanspruch vor Ort.⁴⁰ Im Schutz massiver Klostermauern standen die Chancen gut, dass gemalte Gedächtnissützen des Ahnengedenkens besonders lange überdauerten, wie Figura zeigt. Ein protestantischer Gesandter hingegen wäre kaum auf die Idee gekommen, sich in einem katholischen Konvent zu verewigen.

Bei uninformerter Betrachtung sind jahrhundertealte Familienwappen in (halb)öffentlichen Räumen auf den ersten Blick nur nichtssagende Überreste. Wer jedoch genauer hinschaut und sich durch die heraldischen Hinterlassenschaften zum Nachdenken und -forschen inspirieren lässt, erkennt in ihnen plötzlich wunderbare Fenster, die neue Perspektiven auf wenig bekannte, aber überaus spannende Sachverhalte und Praktiken vergangener Zeiten eröffnen.

³⁷ EA 4.2, 866.

³⁸ Virgilio Gilardoni, Locarno e il suo Circolo (Locarno, Solduno, Muralto e Orselina). In: I Monumenti d'Arte e di storia del canton Ticino, Bd. 1. Basel 1972, 50f.

³⁹ Andrea Spiriti, Il tempio della pace. Considerazioni iconografiche su Santa Maria degli Angeli nel Cinquecento e nel primo Seicento. In: Mollisi (wie Anm. 3), 12–57, besonders 54. – Spiriti sieht im Freskenzyklus des Klosters eine doppelte (politische) Botschaft: einseitig als Zeichen für den Erhalt des sozialen Friedens unter den Einwohnergruppen Luganos (Vicini, Cittadini, Avventizi), anderseitig als Ausweis der Loyalität gegenüber den (katholischen) Orten. Wörtlich hält er auf

der erwähnten Seite fest, dass das Kloster «immergeva [...] nell'attualità politica», d. h. dass es sich in das aktuelle politische Geschehen einbettete.

⁴⁰ Zu Wappen und ihrer Bedeutung in Sakralräumen und rituellen Kontexten vgl. Daniel Schläppi, Te Deum laudamus! Die Kirchenpflege als kräftezehrendes Gezerre mit Kirchenvolk und Klerus. In: Peter Hoppe et al., Universum Kleinstadt. Die Stadt Zug und ihre Untertanen im Spiegel der Protokolle von Stadtrat und Gemeinde (1471–1798). Zürich 2018, 277–305, besonders 294 f., 303, Anm. 39, 304, Anm. 46.